

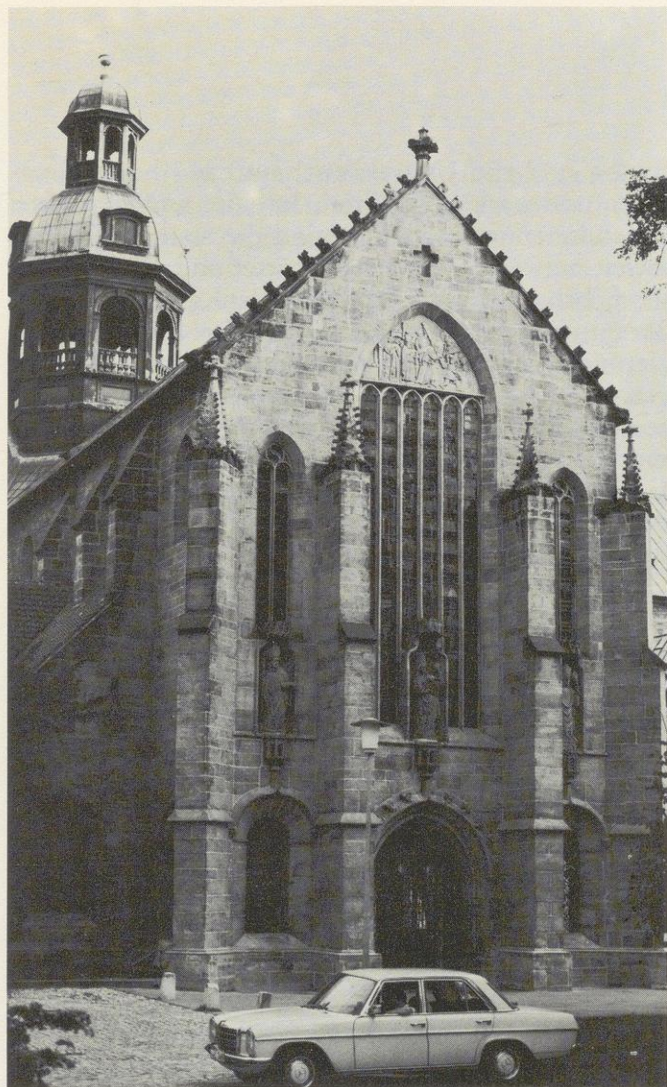
Berichte über kirchliche Baumaßnahmen und Restaurierungen in der Diözese Hildesheim

Von Wolfgang Lorke und Wilhelm Machens

1. Das Nordparadies am Dom zu Hildesheim

Umfangreiche äußere Instandsetzungsarbeiten wurden an dem gotischen Nordparadies des Domes zu Hildesheim ausgeführt. Der Domkellner Lippold von Steinberg stiftete im frühen 15. Jahrhundert das Paradies mit dem darüber befindlichen Godehardichor vor dem nördlichen Querhausarm des Domes. Dieser Baukörper wurde laut einer Inschrift im Schlußstein 1412 vollendet. Die äußeren Umfassungsmauern, Fenstergewände, Skulpturen und das Tympanon sind seit dieser Zeit unverändert. Auch in dem großen Bombenhagel im März 1945 wurde dieser Gebäude teil erhalten, während große Teile des Domes und der daneben liegende nördliche Kapellenkranz zerstört wurden. Die Erstellung bis zum Jahre 1412 erfolgte auf älteren Grundmauern. Das Paradies wird durch eine dreischiffige und drei Joch tiefe offene Eingangshalle im Erdgeschoß gebildet, die dem nördlichen Querhausarm vorgelagert ist. In dieser Halle sind niedrige gotische Kreuzrippengewölbe auf 4 Rundpfeilern vorhanden. Einer der Gewölbeschlußsteine zeigt als Relief das Wappentier des Stifters, einen Steinbock. Diese Halle, „Neues Paradies“ oder „Kleines Paradies“ im Gegensatz zum „Alten Paradies“ im Westwerk genannt, war als offene Halle wohl auch eine Gerichtshalle.

Der über dem Paradies liegende Godehardichor ist zum Dominneren hin geöffnet und über eine Treppenanlage vom nördlichen Querhausarm aus zugänglich. Östlich an das Paradies grenzt die Steinbergkapelle, die Grablage ihres Stifters. In dieser Kapelle sind noch Reste gotischer Wandmalerei vorhanden. Vom Großen Domhof aus tritt das Nordparadies als Verlängerung des nördlichen Dom-Querhausarmes sehr stark in Erscheinung. Es handelt sich um einen Sandsteinquaderbau mit Strebepfeilern, Fialenbekrönung und Giebelschrägen, die Krabben und Kreuzblumen haben. Drei langgestreckte Spitzbogenfenster verziern über den rundbogigen Öffnungen des Erdgeschosses diesen Baukörper. In der Mitte des Oberge-



Hildesheimer Dom: Nordparadies

schossen ist ein 6teiliges Maßwerkfenster vorhanden. Dieses wird oben abgeschlossen durch ein Tympanon mit einer figurenreichen Reliefdarstellung der Kreuztragung Christi. Darunter stehen auf polygonalen Laternenkonsolen die steinernen Statuen der Gottesmutter mit dem Jesuskind, begleitet von den heiligen Bischöfen Bernward und Godehard. Auch diese schönen Werke der Bauplastik wurden in der Entstehungszeit im Jahre 1412 geschaffen. Die im Jahre 1704 eingebauten Barockgitter des Eingangsportals und der Fenster der Paradieshalle des Erdgeschosses sind unverändert erhalten geblieben.

Durch die Alterung im Laufe der Jahrhunderte sind die äußeren Sandsteine morbide geworden. Die Bindeglieder zwischen den Steinen wurden durch die Wit-

terung und die Umweltverschmutzung herausgewaschen und stark angegriffen. In einer umfangreichen Instandsetzungsmaßnahme sind die Steine gereinigt, soweit notwendig ergänzt, gehärtet und wasserabweisend behandelt worden. An den gut erhaltenen Skulpturen, dem Tympanon und den gotischen Verzierungen wurden nur ganz geringfügige Ergänzungen erforderlich. Der Erhaltungszustand der Skulpturen ist gut. Die Vergoldung an der Krone der Gottesmutter und den Mitren der Bischöfe Bernward und Godehard sowie die Vergoldungen an den Rändern der Gewänder bedurften nur der Reinigung und wurden nicht ergänzt.

Lediglich eine Kreuzblume mußte nachgeformt werden. Eine weitere Kreuzblume als Abschluß einer Fiale ist im Jahre 1977 herabgestürzt. Die 27 Einzelteile wurden nunmehr wieder zusammengesetzt.

Als Abschluß dieser umfangreichen Sanierungsmaßnahmen wurde die Kreuzblume am 21. Mai 1980 in Anwesenheit des Herrn Domdechanten Weihbischof Heinrich Machens aufgesetzt. Der Norddeutsche Rundfunk war ebenfalls durch einen Übertragungswagen zugegen und berichtete darüber.

Bei der Durchführung dieser Arbeiten hat uns das Institut für Denkmalpflege in Hannover durch Herrn Oberkonservator Dr. Hermann Braun und den Leiter der Restaurierungswerkstatt, Herrn Hauptkonservator Dr. Peter Königfeld, mit Herrn Konservator Horst Lenz beratend unterstützt. Die Gesamtleitung hatte die Bischöfliche Bauabteilung. Mitarbeiter war Architekt Dipl.-Ing. Franz-Josef Fehlig.

2. Das Untereichsfeld

Die seit einigen Jahren begonnenen umfangreichen Restaurierungsarbeiten an unseren katholischen Kirchen konnten auch im vergangenen Jahr weitergeführt werden (vgl. Bd. 49, 1981 dieser Zeitschrift).

Pfarrkirche St. Peter und Paul in Katlenburg-Lindau

Lindau am Harz ist urkundlich erstmals 1262 erwähnt. Es wird aber vermutet, daß hier der nördlichste Punkt im Missions-System des hl. Bonifatius (672—754) lag. In der sumpfigen Niederung von Rhume und Oder galt „Lindowe“ als Sperriegel an der Nordwestecke

des Eichsfeldes. 1322 kam der Besitz der Herren von Plesse durch Kauf an den Bischof von Hildesheim. Die Hildesheimer Bischöfe verpfändeten öfters Güter in Lindau an den Grafen von Hardenberg und später an die Erzbischöfe von Mainz. Von 1522 bis 1802 gehörte das Amt Lindau als Pfandbesitz zu Kurmainz, von 1803 bis 1818 zum Bistum Regensburg und seit 1824 wieder zu dem Bistum Hildesheim.

In der 1262 ausgestellten Urkunde des Peters-Stiftes zu Nörten wird „Conradus, plebanus de Lindowe“ als Zeuge beim geistlichen Gericht zu Nörten im Streit des Klosters Steina mit Einwohnern von Angerstein erwähnt. Aus dieser Urkunde darf geschlossen werden, daß Lindau damals eine eigene Kirche gehabt hat. Ihr Standort ist nicht bekannt. Es liegt nahe, daß mit der Verlagerung der Burg an den Platz des heute noch erhaltenen Mushauses am heutigen Bischof-Diedrich-Platz sehr früh eine romanische Kirche errichtet wurde. Aus dieser Zeit wird der Kirchturm der heutigen Kirche stammen. Seine Innenschale weist zugemauerte romanische Fenster auf. Auch der Zugang zum Boden einer Vorgängerkirche ist ebenfalls romanisch. Der Turm trug, deutlich erkennbar an dem vorspringenden Mauerwerk der Turm-Innenschale unterhalb des heutigen Glockenstuhls, ein achtförmig gegliedertes kurzes Dach.

Bei der 1960 wegen Fäulnissschäden an Turm und Orgelempore erforderlichen Neufundamentierung wurde in der Fluchtlinie der nördlichen Turmwand in 2 m Tiefe unter dem heutigen Kirchenniveau auf 6 m Länge ein Fundament freigelegt. Es hat eine Breite von 55 cm und besteht aus unvermörtelten Kalksteinplatten. Ebenfalls in 1 Meter Tiefe unter dem heutigen Innenniveau des Turmes wurden in den äußeren Turmecken Schießscharten gefunden.

Nach einer gotischen Minuskelinschrift an der Süd-Außenseite des Turmes neben einer gotischen Sonnenuhr, unter den Resten zweier Wappensteine der Familie von Hardenberg, wurde 1423 unter Beibehaltung des Turmes ein Neubau errichtet. Der vorhandene romanische Turm wurde gotisch ummantelt und in den Obergeschossen mit gotischen Fenstern versehen. Diese 2. Kirche am Bischof-Diedrich-Platz hatte Säulen und Pfeiler, trug einen zweiten „kleinen Turm“, wohl einen Dachreiter, und war mit Schindeln gedeckt. Das besagen die Kirchenrechnungen ab 1655. Ob damals auch der Turm schon auf die heutige Höhe von 62 Metern gebracht wurde, ist nicht eindeu-